

## **Trinität/Trinitätslehre, IV. Dogmatisch, 3. Evangelisch**

**Bernd Oberdorfer**

### **Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Oberdorfer, Bernd. 2005. "Trinität/Trinitätslehre, IV. Dogmatisch, 3. Evangelisch." In Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG4), Band 8 T-Z, edited by Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski, and Eberhard Jüngel, 4., völlig neu bearb. Aufl., Sp. 615–616. Tübingen: Mohr Siebeck.

### **Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the conditions:

#### **Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:  
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



### 3. Evangelisch

Wenngleich Gottes trin. Sein eschatologisches und doxologisches (so bes. Schlink), nur kraft göttlicher Selbstoffenbarung zugängliches Geheimnis ist, folgt daraus nicht, daß es nur Gegenstand der liturgischen Anbetung sein und nicht auch begrifflich entfaltet werden dürfte. Unter reformatorischen Bedingungen kann dies jedoch nicht anders als in engster Verklammerung mit einer Deutung der Wirklichkeitserfahrungen des Glaubens geschehen; die »immanente« T. muß als Implikat der »heilsökonomischen« gefaßt werden (→ immanente/ökonomische Trinität). Das schließt eine »spekulative« Rekonstruktion des trin. Gottesgedankens nicht aus. Im Gegenteil gehört der Aufweis, daß und inwiefern die Selbstdarstellung des liebenden Vatergottes in Jesus Christus und seine heilwirkende Gegenwart im Hl. Geist dem christl. Gottesverständnis nicht äußerlich sind, zu den genuinen Aufgaben der Theol. – nicht nur zur innerchristl. Selbstverständigung, sondern auch im krit. Dialog mit Gottesbegriffen aus anderen philos. und rel. Traditionen. Als Ausdruck für die dynamische Einheit von → Transzendenz und Immanenz, von → Allmacht (→ Eigenschaften Gottes) und Ohnmacht impliziert die Trinitätslehre etwa die Kritik eines abstrakten Theismus (Jüngel) oder eines absolutistischen »Monotheismus« (Moltmann unter Rückgriff auf E.-P. Peterson). Obwohl Moltmanns Konsequenz, das christl. Gottesverständnis grundsätzlich nicht mehr als »monotheistisch« zu bez., die hist. Kontinuitätslinien und sachlichen Gemeinsamkeiten zw. den »monotheistischen« Rel. unterbestimmen dürfte, ist doch zu fragen, inwieweit nicht die Trinitätslehre etwa im Dialog mit dem Islam eine tiefgreifende Differenz markiert, die nicht durch den Hinweis auf die neuzeitliche innerchristl. Trinitätskritik bagatellisiert werden darf (vgl. zum Thema H.-M. Barth).

Neuere Entwürfe verankern die Trinitätskenntnis in der Selbstunterscheidung Jesu von Gott, den er als den unverbrüchlich liebenden Vater offenbart, wodurch er indirekt als der ewige Sohn erkennbar werde (Pannenberg), bzw. in der Selbstingabe des Gekreuzigten an den ihn für die Welt hingebenden Vater, in der das Verständnis von Gott als → Liebe zur Vollendung komme (Jüngel). Der Geist steht dann für die – jeweils in der Auferweckung Jesu Ereignis werdende – »Einheit von Leben und Tod zugunsten des Lebens« (Jüngel) bzw. die definitive Bestätigung und In-Kraft-Setzung der in Jesu Verkündigung offenbarten, am Kreuz aber abgründig angefochtenen Gottesherrschaft (Pannenberg). Zugleich öffnet der Geist als die hypostasierte Sphäre der lebendigen trin. Gemeinschaft diese Leben spendend und erneuernd nach außen, erschließt Menschen glaubenwirkend die Erkenntnis des göttlichen Seins, begründet und belebt eben damit die menschliche Gemeinschaft der Kirche

und führt die Gesch. der eschatologisch-universalen Vollendung entgegen. Indem die Gesch. ihrerseits konstitutive Bedeutung für das göttliche Sein gewinnt – als dessen Manifestation, Bewährung, ja sogar prozessuale Verwirklichung –, wird das traditionelle Axiom der Unveränderlichkeit und → Apathie Gottes fragwürdig.

Die verstärkte Beachtung der aus den bibl. Schriften ablesbaren komplexen wechselseitigen Beziehungen von Vater, Sohn und Geist hat die traditionelle trinitätstheol. Rede von Relationen erweitert und dadurch eine erneute Reflexion auf die innertrin. Verhältnisse ermöglicht. So machte etwa die Beobachtung, daß die irdische Sendung Jesu sich ganz in der Kraft des Geistes vollzicht, auf die Aufgabe aufmerksam, die Wechselseitigkeit der heils gesch. Relationen zw. Sohn und Geist auch für das Verständnis ihres jeweiligen innertrin. Seins zur Geltung zu bringen; das Filioque konnte in dieser Perspektive als einseitig erscheinen. Unter dem Vorzeichen eines relationalen Personbegriffs wurde generell problematisch, ob tatsächlich nur Ursprungs-Beziehungen als personkonstituierend gedacht werden können oder die trin. Personen nicht vielmehr durch die ganze Fülle ihrer wechselseitigen Beziehungen gekennzeichnet sind. Dabei fanden Kategorien wie wechselseitige »Erschließung« oder »Anerkennung« erhöhte Aufmerksamkeit. Ohnehin wurde wegen der kategorialen Einzigartigkeit jeder trin. Person und Relation betont, daß Allgemeinbegriffe trinitätstheol. nur in je spezifischer Konkretion verwendet werden dürfen: Vater, Sohn und Geist sind in je unterschiedlichem Sinn »Person« (Moltmann), und der Vater ist in anderem Sinn »Ursprung« des Sohnes als des Geistes (ebenso wie – unter Voraussetzung des Filioque – der Sohn in anderem Sinn »Ursprung« des Geistes sein müßte als der Vater). Entsprechend zeichnet sich auch heilsökonomisch eine neue Deutung des opera trinitatis ad extra indivisa-Axioms ab: Nicht in ununterschiedener Einheit, sondern in differenzierter Gemeinschaft wirken die trin. Personen in und an der Welt. Indem die Trinitätslehre die »gleichwesentliche« Bedeutung von Vater, Sohn und Geist für das Gottesverständnis argumentativ ausweist und ihr komplexes In- und Miteinander ausbalanciert darstellt, eignet sie sich auch als »Rahmentheorie« (Schwöbel) bzw. als Grammatik des christl. Glaubens, die schöpfungstheol., christozentrischen oder charismatisch-pneumatischen Vereinscitungen entgegenwirkt. Auch ökum. kann die trin. Orientierung unterschiedlich akzentuierte Traditionen aufeinander hin aufschließen.

E. JÜNGEL, Gott als Geheimnis der Welt, 1977 • J. MOLTMANN, T. und Reich Gottes, 1980 • E. SCHLINK, Ökum. Dogmatik, 1983 • W. PANNENBERG, Syst. Theol., Bd. 1, 1988 • C. GUNTON, The Promise of Trinitarian Theology, 1991 • E. MAURER, Tendenzen neuerer Trinitätslehre (VuF 39, 1994, 3–24) • R. W. JENSON, Systematic Theology, Bd. 1, 1997 • M. MURRMANN-KAHL, »Mysterium Trinitatis?«, 1997 • M. MÜHLING-SCHLAPKOHL, Gott ist Liebe, 2000 • H.-M. BARTH, Dogmatik, 2001 • B. OBERDORFER, Filioque, 2001 • Ch. SCHWÖBEL, Gott in Beziehung, 2002.  
Bernd Oberdorfer